

25. Mai. 2010; 12.30 Uhr, ZLF Kl. Hörsaal

Andreas Maercker, Universität Zürich, Psychopathologie und Klinische Intervention

Persönlichkeit und Lebensstil als Schutz gegen die Demenz

In der Tagespresse liest man, das Kreuzworträtsel machen, Sporttreiben, bestimmte Essgewohnheiten und neuerdings auch die Häufigkeit des Tanzens in der Lebensmitte die Alzheimer-Störung verhindern. Wie kann man sich das genau erklären und was ist dran an diesen Nachrichten? In einer neuen Arbeitsgruppe erforschen Andreas Maercker und Mitarb. die sog. Motivationale Reservekapazität und ihren Zusammenhang mit der Alzheimer-Störung.

Das klinische Bild auf der einen Seite und die neuropathologischen Veränderungen bei Alzheimer-Erkrankung auf der anderen Seite fallen – wie die Forschung wiederholt gezeigt hat – stark auseinander. Dass heisst, es gibt ältere Menschen, die noch keine oder ganz wenige klinische Demenzsymptome zeigen, obwohl sie bereits einen massiven Befall mit Plaques und neurofibrillären Bündeln haben. Andererseits gibt es Ältere, die schon ein massives Alzheimer-Syndrom zeigen, deren Gehirn aber erst gering verändert ist. Dieses Auseinanderfallen ist der Ansatzpunkt für neuere Forschungen, die zunächst zum Konzept der "Reservekapazität" begonnen haben. Unter Reservekapazität versteht man die Fähigkeit des Gehirns, alters- und krankheitsbezogene Veränderungen so zu tolerieren oder zu kompensieren, dass es für diese Veränderungen noch keine direkten klinischen Konsequenzen gibt. Die neuropathologischen Veränderungen müssen mit der Zeit erst so massiv werden, dass sie genügend schwer sind, um eine Schwelle zu überschreiten und sich im klinischen Bild nieder zu schlagen.

In einigen internationalen Arbeitsgruppen wurde bisher eine "kognitive Reservekapazität" untersucht, die davon ausgeht dass das lebenslange Trainieren geistiger Leistungen zu einem effizienteren Gebrauch neuronaler Netzwerke und zur besseren neuropsychologischen Kompensation führt.

Eine Arbeitsgruppe von Simon Forstmeier und Andreas Maercker an der Universität Zürich schlägt demgegenüber vor, dass eine rein kognitive Vorstellung zu kurz greift und dass die entscheidenden Prozesse durch eine "Motivationale Reservekapazität" besser erklärbar sind. Wer im Laufe seines Lebens mit einer jeweils unterschiedlichen hohen Motivation sein "kognitives System" dynamisch und nicht nur mechanisch benutzt

hat, hat demnach die besten Chancen auf einen Schutz gegen Alzheimer – bzw. eine Alzheimer-Verzögerung. Im Vortrag werden hierzu viele Aussagen gebracht, Beispiele und erste Studienergebnisse vorgestellt.

Die neusten Belege unserer Annahmen zur Motivationalen Reservekapazität eignen sich aber naturgemäss nicht, um bei klinisch bereits fortschreitender Demenzerkrankung zu einer Therapie zu führen. Vielmehr geht es um Grundlagen für einen präventiven Ansatz, der dazu führen soll nicht "dem Leben mehr Jahre" sondern im Alter "den Jahren mehr Leben zu geben".



Andreas Maercker...

...wurde 1960 in Halle an der Saale geboren. Er studierte Medizin und Psychologie in Halle und Berlin. Im Jahre 1986 Medizinische Dissertation an der Humboldt-Universität in Berlin. Von 1986 bis 1989 war er Assistenzarzt für Psychiatrie und Psychotherapie. Von 1989 bis 1992 war er Forschungsstipendiat im Bereich Psychologie der Lebensspanne am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung Berlin. Von 1992 bis 1998 war er Oberassistent in der Klinischen Psychologie an der TU Dresden. 1994 folgte ein einjähriger Aufenthalt an der Universität von San Francisco am Dept. of Psychiatry. Im Jahre 1995 Psychologische Dissertation an der FU Berlin im Bereich Gerontopsychologie. 1998 erfolgte dann seine Habilitation im Fach Psychologie an der TU Dresden zum Thema "Posttraumatische Belastungsstörungen: Zur Psychologie der Extrembelastungsfolgen bei Opfern politischer Gewalt". Von 1998 bis 2001 war er Leiter der

Institutsambulanz für Psychotherapie mit Traumaambulanz, sowie des Aufbaustudiengangs Psychologische Psychotherapie an der TU Dresden. 2001 Ernennung zum außerplanmäßigen Professor an der TU Dresden. Von 2002 bis 2004 Arbeitsgruppenleiter an der Universität Zürich, Institut für Psychologie. 2004 Lehrstuhlinhaber für Klinische Psychologie und Psychotherapie an der Universität Trier. Seit 2005 Ordinarius für Psychopathologie und Klinische Intervention an der Universität Zürich und Direktor der Spezialambulatorien für Psychotherapie und Begutachtung.

Seine Arbeitsgebiete sind Psychotraumatologie, Therapie der Posttraumatischen Belastungsstörungen, Alterspsychotherapie, Klinische Gerontopsychologie und Psychotherapieforschung. Er ist Herausgeber der Fachzeitschrift "Trauma & Gewalt: Forschung und Praxisfelder", Vorstand des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich, Mitglied im ZNZ Neuroscience Center Zürich, Präsident der Ethikkommission der Schweizerischen Gesellschaft für Psychologie, Beirat im Behandlungszentrum für Folteropfer in Berlin, Ehem. Vorsitzender der Deutschsprachigen Gesellschaft für Psychotraumatologie (DeGPT) und Vorstandsmitglied International Society for Traumatic Stress Studies (ISTSS). Er ist ausserdem Herausgeber eines der wichtigsten Lehrbücher zum Thema Posttraumatische Belastungsstörungen beim Menschen.